

Hinter einer steinernen Mauer fühlten sich die Menschen sicher. Ohne einem Herrn dienen zu müssen, konnten sie hier frei leben. Die Steuern waren nicht so erdrückend hoch wie draußen auf dem Land.

Viele Bauern flohen vom Land in die Stadt, weil ihre Herren zu viel von der Ernte als Abgabe verlangten: Es blieb ihnen oft selbst kaum etwas zum Leben. Andere zogen in die Stadt, weil sie sich dort ein Leben in Wohlstand erhofften. Diese Hoffnung war berechtigt: Was die Menschen in der Stadt erarbeiteten, durften sie zum großen Teil behalten. Wer nun besonders fleißig war, konnte es rasch zu etwas bringen.

Auf dem Land waren die Bauern gewohnt, sich mit allem Notwendigen selbst zu versorgen: mit Brot, Gemüse und Honig, Tellern, Bottichen, Kesseln, Stoffen, Schuhen ... In der Stadt entstand alsbald das Handwerk: die ehemaligen Bauern wurden Böttcher, Töpfer, Bäcker, Weber, Garnspinner, Gerber, Kesselflicker, Schmiede, Schuhmacher, Schuster, Hutmacher, Schneider, Schlachter ...

Die Städte wuchsen, die Versorgung mit Waren klappte immer besser, weil immer mehr Menschen zuzogen. Wer ein Jahr und einen Tag in der Stadt lebte, ohne von seinem früheren Herrn gefunden oder zurückgefordert zu werden, durfte als freier Bürger für immer in der Stadt bleiben.

 Merkwörter:

